

# Erste Sitzung

des

## Ehstländischen

# landwirthschaftlichen Vereins

im Jahre 1857,

am 18. Januar.

---

Reval.

Druck von J. Kelen.

ANNALEZ DE LA

REVOLUTION

FRANÇOISE

Est zu drucken erlaubt.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Est- und Kurland.

Censor: Ohldenstube.

1793

1793

1793

Der Herr Präsident Ritterschaftshauptmann Graf Keyserling eröffnete die Sitzung mit der Vorlage des Ueberschlags der Einnahmen und Ausgaben der Vereins-Casse und des Capital-Conto derselben für das Jahr 1856, worauf er die Versammlung aufforderte, zu der statutenmäßigen Neuwahl des Directorii des landwirthschaftlichen Vereins zu schreiten, da das Triennium seiner Amtsführung abgelaufen sei. — Es wurde hierauf der Herr Präsident einstimmig ersucht, das Amt noch fortzuführen, welchem er nun schon viele Jahre hindurch mit so segensreichem Erfolge zur Zufriedenheit aller Mitglieder des unter seiner Leitung zahlreich angewachsenen Vereins vorgestanden. Der Herr Präsident dankte der Versammlung für diese ihm gezollte Anerkennung, erklärte jedoch entschieden, ihrem Wunsche nicht entsprechen zu können, da ihn das Amt zu dem er im Dienste der ritterschaftlichen Corporation nunmehr berufen worden, zu sehr in Anspruch nehmen müsse, um ihn nicht an der pünktlichen Erfüllung der Pflichten eines Präsidenten des landwirthschaftlichen Vereins zu verhindern. Es wurde demnach zur Neuwahl des Präsidenten geschritten; sie fiel durch Stimmenmehrheit auf den Herrn Kreisdeputirten v. Grünewaldt zu Drri-saar. Der neu erwählte Herr Präsident dankte der Versammlung für das ihm bewiesene Vertrauen, das

1.  
**Wahl**  
des Directorii.

ihm übergebene Amt wolle er als Depositum treulich verwalten um es nach Ablauf des Triennii wieder in die Hände zurückzugeben, aus denen er es empfangen; er sprach hierauf gegen den Herrn Ritterschaftshauptmann Grafen Keyserling die Erkenntlichkeit des landwirthschaftlichen Vereins aus für den wirksamen Eifer, mit welchem er sich an der Spitze desselben dem Fortschritte der Landwirthschaft gewidmet hatte, — welchem die Versammlung lebhaft zustimmte, worauf der abgetretene Herr Präsident seinerseits den Herren Mitgliedern des Vereins für das Vertrauen dankte, durch welches sie ihm seine Amtsführung erleichtert hatten.

Es wurde nunmehr zur Neuwahl der beiden Direktoren geschritten, die bisherigen Herren Direktoren jedoch einstimmig erbeten, auch noch für das folgende Triennium in Funktion zu verbleiben.

2.  
**Aufnahme  
neuer  
Mitglieder.**

Der Herr Präsident brachte demnächst die Herren Obrist v. Seidlitz, v. Schulmann zu Udenküll, v. Schulmann zu Kuil, Baron Fersen zu Kolk, Baron Stackelberg zu Sutlem und Obrist v. Vietinghoff zu Alt-Sommerhusen als neu aufzunehmende Mitglieder in Vorschlag; dieselben wurden einstimmig aufgenommen.

3.  
**Krons-  
Beschäler.**

Es ward darauf zur Verlesung des Protokolls geschritten. An dasselbe anknüpfend zeigte der abgetretene Herr Präsident Ritterschaftshauptmann Graf Keyserling an, daß der dem Herrn Landrath v. Benkendorff übergeben gewesene Kronsbeschäler (der Grauschimmel) sich jetzt bei dem Herrn General-Major v. Lüders zu Wrangelschhoff befinde, — ferner daß im October v. J. dem landwirthschaftlichen Verein von der Reichspferdezucht noch zwei Beschäler zugetheilt worden, so daß sich jetzt deren vier in Gbstand befinden; er sprach sein Bedauern über die sehr großen Unkosten aus, welche das Abholen der Hengste aus Petersburg dem landwirthschaftlichen Verein verursacht habe, welche indeß

nicht zu vermeiden waren, weil die Direktion desselben im October v. J. ganz undvorbereitet zur schleunigsten Empfangnahme der erst in dem Jahre 1857 erwarteten Thiere aufgefordert wurde, daher keine Muße hatte, sich nach billigeren Gelegenheiten umzusehen. Er forderte hiebei den Verein auf, dem Herrn General-Adjutanten Grafen Lambert, der sich sehr gefällig der Abfertigung der letzten zwei Hengste unterzogen hatte, einen Dank zu votiren, welchem die Versammlung vollkommen zustimmte. — Auf die Frage ob der Verein trotz solcher Unkosten gesonnen sei, auch fernerhin noch die ihm zugewiesen werdenden Kronshengste anzunehmen, sprach sich die Versammlung dahin aus, daß es wohl rathsam erscheine, die wohlwollende Absicht der hohen Staatsregierung nach Kräften zu unterstützen.

Herr v. Lüders zu Ballifer, bei welchem der eine dieser Hengste, ein Grauschimmel, stationirt worden, theilte auf Befragen mit, daß derselbe durchaus seine edle Abstammung nicht verläugne, nur leider nicht geeignet scheine zur Züchtung von arbeitkräftigen Nutzpferden; er sei fein gebaut, aber dünnbeinig und auffallend kurz, übrigens zum Reitpferd ganz tauglich. — Baron Ungern-Sternberg zu Annia äußerte sich über den andern, bei ihm untergebrachten Hengst, vortheilhafter; er sei normal und kräftig gebaut, nur etwas engbrüstig und auch etwas kurz.

Der Herr Präsident trug hierauf das von der Pferdezüchtungs-Commission projectirte Reglement über die Verpflegung und Benutzung der dem Verein anvertrauten Hengste vor. Die Versammlung stimmte diesem Reglement bei, hegte jedoch Zweifel über die Zweckmäßigkeit des in demselben proponirten Wechsels der Hengste durch die verschiedenen Bezirke; die Commission behielt sich vor, über diesen Punkt eine neue Vorlage zu machen. — Auch bestimmte die Versammlung, daß das Deckgeld für Nichtmitglieder des Vereins nicht 10,

sondern 5 Rbl. Slb. betragen solle, und daß überhaupt außer dem Deckgelde noch 1 Rbl. Slb. Halstergeld an den Kutscher des Herrn Stationshalters zu zahlen sei. Der Herr Präsident v. Grünewaldt zu Orrisaar forderte die Herren auf, die durch seine Wahl zum Präsidenten erledigte Stelle des vierten Mitgliedes der Pferdezüchtungs-Commission wieder zu besetzen; die Wahl fiel durch Stimmenmehrheit auf Baron Pilar zu Audern.

### Am 20. Januar

fand die Fortsetzung der Sitzung statt.

#### 4. Moorkultur.

Baron Ungern-Sternberg zu Birkas trug der Versammlung nachstehende von ihm im Auszuge übersezte, von der Nyköpingschen landwirthschaftlichen Gesellschaft gekrönte Preisschrift über die Moorkultur vor, welche das regste Interesse der anwesenden Herren in Anspruch nahm, indem sie, außer der Bestätigung vieler auch von unseren Moorwirthen gemachter Erfahrungen, noch manche hier neue praktische Wahrnehmungen enthielt:

#### 1. Von der Entwässerung.

Die Dimensionen sind dem Abzugskanal mit Berücksichtigung der Beschaffenheit und der Mächtigkeit des Torflagers zuzumessen; da die Torferde feucht sein muß, um Korn und Gras zu tragen, so darf sie nicht in zu großer Tiefe trocken gelegt werden; ist die Oeffnung des Grabens 8 Fuß, die Sohle 2 Fuß breit, so ist ihm in Grasmooren 4 Fuß, in Moosmooren 6 Fuß Tiefe zu geben.

Der Auffanggraben ist in ziemlich gleichen Verhältnissen mit dem Abzugskanal anzulegen, namentlich auch an den Seiten, wo der Moor an das höher gelegene feste Land angrenzt; hier würde das von der Höhe kommende Wasser unter die Sohle zu flacher

Gräben durchdringen und die Kultur versumpfen. — Soll nicht der ganze Moor mit einem Male urbar gemacht werden, so isolirt man den zu kultivirenden Theil vom übrigen Moor durch einen Auffanggraben. In dem Maße als während des Fortgangs der Kultur die Torfschicht schwindet, sind die Gräben allmählig zu vertiefen, damit sie die ursprüngliche Tiefe behalten 1).

## 2. Von der Beschaffenheit des Bodens.

Schon die Namen Gras- und Moosmoor deuten auf eine wesentliche Verschiedenheit des Torflandes: in ersterem ist der Torf bis an seine Oberfläche zersezt, im Moosmoor dagegen ist er von einer mehr oder minder mächtigen Lage unzersehter Vegetabilien bedeckt. Von der Dicke dieses Lagers hängt es ab, ob ein Moosmoor urbar gemacht werden kann oder nicht; denn in unzersehtem Moose gedeiht weder Korn noch Gras. Da aber das Moos sich nur durch Entfernung des Wassers zersezt, mit Holz bewächst und somit allmählig kulturfähig wird, so ist es wohl äußerst wichtig, jeden Moosmoor trocken zu legen, — es sei denn daß man etwa für künftige Jahrhunderte Torf zu bilden beabsichtigt.

1) In Beziehung auf die Entwässerung wurde noch bemerkt: die Schwierigkeit, auf sehr weichem Moor rasch mit der Grabenarbeit vorzuschreiten, welche dadurch entsteht, daß das Wasser sich so stark ansammelt daß nicht viele Grabenstecher zu gleicher Zeit thätig sein können, — sei nach hiesigen Erfahrungen dadurch zu heben, daß der Graben zuerst nur flach, mit etwa 18 Zoll Tiefe, angelegt und wenn das Wasser abgeflossen, allmählig immer tiefer gemacht wird; ferner dadurch daß der Graben im Winter gestochen wird, indem die gefrorene Schicht so dünn ist, daß sie leicht mit dem Beil durchhauen werden kann; Baron Ungern-Sternberg zu Birkaas hatte sich damit geholfen, daß er längs der ganzen in Arbeit begriffenen Grabenstrecke dicht am Rande des Grabens eine tiefe schmale Rinne zog, welche das sich oberhalb aufstauende Wasser sehr erfolgreich ableitete und nach dergestalt geleistetem Dienste mit dem mittlerweile vollendeten Graben selbst vereinigt wurde.

Um nun den Zersezungsgrad, resp. die Produktionsfähigkeit eines Moores leichter und sicherer als durch Bohrversuche beurtheilen zu können, hat man nur auf die Pflanzen zu achten, die er hervortreibt; unter den Holzarten deutet vorzüglich die Schwarzerle und nächst ihr die Gräne und Weide auf ein gutes Erdreich, — dagegen ist die Birke nicht entscheidend, weil sie auf allerlei Boden gedeiht; die Tanne aber, wo sie unvermischt vorkommt, und namentlich die Krüppeltanne, ist ein sicheres Zeichen schlechten Erdreichs: hier eine Kultur anzulegen hieße Geld wegwerfen. — Unter den Gräsern und Staudengewächsen bezeichnet der Schachtelhalm (*Equisetum*) den besten Boden; nächst ihm deuten *Agrestis rubra* sowie *Aira cäspitosa* und *Calamagrostis stricta* auf gutes Erdreich. Die *Carex*-Arten verhalten sich wie die Birke, aber *Schönus albus et fuscus* zeigen schlechtes Erdreich an. Auch *Eriophorum vaginatum* deutet auf unkultivirbaren Boden, während *Eriophorum latifolium*, unsere gewöhnliche Wiesenwolle, ziemlich gutes Erdreich bezeichnet<sup>2)</sup>.

Unter den Moosen deutet *Hypnum* auf gute Erde, so wie *Polystrichum* auf Nähe des Untergrundes; wo aber das *Sphagnum* allein die Oberfläche beherrscht, da ist der Moosmoor noch im Wachsen begriffen, folglich nicht reif zur Kultur; jedoch vermischt mit anderen Moosen und Gräsern findet es sich auf allen Moosmooren und ist hier nicht maassgebend. Diese Andeutungen mögen genügen, um die Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand zu richten, dessen Vernachlässigung sich schon an manchem Moorbauer empfindlich gerächt hat.

Die Kenntniß des Untergrundes des Moosmoors

---

2) Baron Ungern-Sternberg zu Birkas bemerkte, zu den charakteristischen Moospflanzen sei noch der Schilf hinzuzufügen, welcher hier häufig vorkommt und mit einiger Sicherheit auf Lehmuntergrund schließen läßt.

ist weniger wichtig; weil er gewöhnlich so tief liegt, daß er keinen Einfluß auf die Vegetation ausübt. — Desto entscheidender aber ist sein Einfluß in der Grasmoorkultur, da hier das Torflager weniger mächtig zu sein pflegt. Ist z. B. Lehm der Untergrund und liegt er nicht tiefer als 4 Fuß, so ist man sicher, den Moor nach Belieben in Acker und Wiese umwandeln zu können. Die Torferde schwindet nämlich in einigen Jahren so sehr, daß man den Lehm in allen Gräben antrifft, der mit Torferde gemischt eine vortreffliche Ackerkrume giebt. — Bildet Sand den Untergrund, so merke man auf seine Bindekraft: behält er im trockenen Zustande einen gewissen Zusammenhang, so ist er mergelhaltig und somit vorzüglich, wogegen der lose weiße feinkörnige Sand sehr unfruchtbar ist. Den schlechtesten Untergrund aber bildet grober Grus. Ist in beiden letzten Fällen die Moorschicht nur von geringer Stärke, so unterlasse man lieber die Kultur desselben.

### 3. Von der Arbeitsmethode.

Nach Vollendung des Entwässerungs- und Auffangskanals wird der Moor noch mit 3 Fuß tiefen und 4 Fuß breiten Gräben durchzogen, und zwar dergestalt, daß diese zugleich die Grundlinien der neuen Feldeintheilung bilden, es sei denn daß Senkungen im Boden andere Grabenlinien erheischen. Es folgt denn eine Ruhe von ein oder zwei Jahren, damit der Moor sich gehörig setze und darauf erst beginnen die eigentlichen Urbarmachungsarbeiten.

Dasjenige Werkzeug, welches zum Abschälen der Gras- und Moosnarbe für alle Lokalitäten paßt, ist die Hacke. Billigere Arbeit aber liefert der Pflug, der auf Grasmooren oft mit Erfolg angewandt worden ist. In neuester Zeit hat man folgende Methode mit Glück versucht: auf Grasmooren, die frei von Strauch, Hümpeln, Lagerholz &c. sind, wird im Frühjahr wenn der Boden

bis 3 Zoll tief aufgethaut ist, mit der Messeregge stark geeegt; darauf, sobald der Thau ungefähr 6 Zoll tief eingedrungen ist, legt man den Moor mit dem Wendepfluge in tiefe aber lockere Furchen und brennt bei günstiger Witterung die trockenen Rämme ab<sup>3)</sup>.

Bei der Moosmoorkultur aber kann nur die Hacke und das Wurzelbeil angewandt werden; denn ein Moosmoor, der so rein ist, daß das Frosteggen und Pflügen auf demselben stattfinden könnte, ist sicherlich so schlechter Beschaffenheit, daß er die Kultur nicht verdient. Ein Grasmoor braucht nicht dick abgeschält zu werden, da Rasenasche einen kräftigen Dünger abgiebt, dagegen muß ein Moosmoor womöglich mit einem Male von der ganzen unzersehten Mooschicht befreit werden; denn bevor nicht das mehr verrottete Torflager erreicht ist, kann auf keine gute Ernte gerechnet werden. Von einem Moor der urbar gemacht werden soll, dürfen die Bäume und Sträucher nicht vor dem Roden abgetrieben werden, weil dadurch diese Arbeit bedeutend erschwert würde<sup>4)</sup>.

---

3) Der Herr Landrath v. Grünewaldt zu Koick bemerkte, das Ausreißen des Moors mit dem Pfluge, wobei das Brennen durch einfaches Anzünden der aufgeworfenen Streifen (Rasenstreifen) auf leichte Art bewerkstelligt wird, sei auch sonst schon dem Aufhacken als kostspieligerer Arbeit vorgezogen worden, so z. B. in Pommern bei Herrn v. Kleist auf Tychow, wo freilich der Moor bereits in hohem Grade trocken gelegt gewesen. Derselbe hatte sehr einträgliche Sommerraps-Ernten geliefert, welche 4000 Thaler jährliche Revenüe einbrachten.

Der Herr Ritterschasthauptmann Baron Ungern-Sternberg zu Hark meinte dagegen, daß bei unserer meist sehr jähen Mooroberfläche doch das Hacken billiger zu bestreiten sein möchte, als das mühevollere Aufpflügen; habe er doch die Vierloofstelle für nur 5 Rbl. Slb. aufhacken lassen. — An anderen Orten war 6 Rbl. Slb. gezahlt worden.

4) Der Herr Ritterschasthauptmann Baron Ungern-Sternberg bemerkte hiebei, daß eine überflüssige Arbeit auch

Jeder Moor muß gebrannt werden, nur ausnahmsweise, etwa auf flachgründigen Mooren und auf Schachtelhalmwiesen kann es unterbleiben. Denn das Feuer reinigt nicht nur die Rodung auf die billigste Art von Holz, Strauch, Stubben, Wurzeln, Rasen und Mooshümpeln, sondern durch die Wärme und die Asche binden wir auch die freie Humussäure, wodurch der saure Moorboden milde und fruchtbar wird; endlich wirkt kein anderes Düngungsmittel auf das Torfland so günstig wie die Asche.

Beim Brennen des Moosmoors sind folgende Regeln zu beobachten: zuerst werden Wurzeln, Stubben und allerlei sonstiges Holzwerk in kleinen Haufen zum Trocknen aufgestellt; dann werden diese mit dem Moorasen bedeckt und gleich angezündet, damit das Brennmaterial durch das nie ganz trocken werdende Moos nicht feucht werde. Während des Brennens darf das Feuer nirgends ausbrechen, sondern durch wiederholtes Auflegen neuen Moostorfes ist nur ein fortwährendes Schwielen zu unterhalten. Sind die Haufen niedergebrannt, so zündet man zwischen den alten Brandstätten neue an und wirft einen Theil der Torfstücke auf die glimmenden Aschenhaufen, wo sie mürbe geröstet werden; — denn es ist nicht erforderlich, allen Torfrasen zu Asche zu verbrennen, vielmehr erhöhen gut von Rauch und Hitze durchdrungene Torfstücke, die sich leicht zerhacken lassen, bedeutend die Fruchtbarkeit des Landes, obgleich sie ihm ein rohes unebenes Ansehen geben.

---

das Roden vor dem Brennen sei: lasse man erst das Feuer die Baumwurzeln verzehren, so lösen sich die Stubben von selbst. — Eben so sei ein häufig vorkommender Fehler das Versengen des Grases vor dem Hacken, welches die Leute zwar zur Erleichterung des Hackens gerne anwenden, aber dadurch auch den zum späteren Brennen der Erdschollen sehr förderlichen Zündstoff vernichten.

Beim Brennen eines Grasmoors dagegen bedarf es, außer den Erdschollen selbst keines anderweitigen Brennmaterials, da die trockenen Graswurzeln dem Feuer genügende Nahrung geben. Man zerhackt die etwanigen Pflugstreifen in passende Stücke, setzt sie zum Trocknen in kleine Haufen und verbrennt sie sodann.

Die rechte Zeit zum Brennen ist der Juni-Monat, wo gewöhnlich die größte Trockenheit herrscht, und in den kurzen Nächten der Rasen nicht viel Feuchtigkeit auffaugen kann. — Am besten brennt der Rasen, der im selben Jahre gehackt worden ist<sup>5)</sup>.

Nachdem das Brennen bewerkstelligt worden, ist die urbar zu machende Fläche durch Gräben von 1½ Fuß Breite und 2 Fuß Tiefe in 7 Faden breite Beete zu zerlegen, deren Länge 80 und mehr Faden betragen kann. Ein Theil der ausgeworfenen Erde wird zur Füllung etwaniger Senkungen benutzt, darauf die Asche bei stillem Wetter möglichst gleichmäßig auf alle nicht gebrannte Stellen vertheilt. Hierbei ist zu beobachten, daß auf allen Brandstellen keine Asche nachbleiben darf, weil auf denselben sonst Lagerkorn entstehen würde; und da überhaupt ein Uebermaß von Asche die Vegetation ersticht, so ist die etwa zu reichliche anderweitig zu verwenden, — ein Fall der freilich bei Moosmooren nie eintritt, da das Moos spärliche und schwache Asche giebt.

Demnächst wird auch der Rest des Grabenauswurfs ausgebreitet und alsdann durch tüchtiges Eggen die Erde mit der Asche vermischt, denn die auf der Oberfläche liegen bleibende Asche ist von nur kurzer

---

5) Daß der Rasen am besten brenne, welcher in demselben Jahre gehackt worden, wurden hier nicht bestätigt, indem nach hiesigen Erfahrungen vielmehr das winterliche Ausfrieren und Erödten der Wurzeln der im Herbst vorher aufgerissenen Rasenstücke deren Brennbarkeit befördere.

Wirkung. — Der Pflug aber darf hier nicht angewandt werden, weil er die Torferde zu sehr lockern würde, die Kornwurzeln sänden dann nicht die gehörige Festigkeit im Boden, würden durch die Kälte aufgezogen werden und verkümmerten dann während der Frühlingsdürre.

Nunmehr ist der Moor zur Aufnahme der Saat reif: in der ersten Hälfte des Septembers n. St. wird  $\frac{1}{2}$  Tonne Roggen auf die Lonnstelle Landes ausgesäet <sup>6)</sup>. Wo der Lehmuntergrund nahe liegt, kann auch Weizen gesäet werden; er wird noch dünner und später gesäet als der Roggen <sup>7)</sup>. Die Unterbringung der Saat geschieht durch die Egge, worauf die Ackerbeete noch mit einer schweren Walze gewalzt werden, denn die Torferde bedarf des Zusammendrückens, damit die Saat besser Wurzel fasse. — Sollten sich jetzt noch Vertiefungen auf den Beeten zeigen, so zieht man aus ihnen Rinnen, damit das Wasser sich nirgends sammle.

Auf jedem guten Torfboden muß gleich in das erste Korn auch Grassaat gesäet werden, weil mehrere aufeinander folgende Kornernten den Boden so angreifen würden, daß er nicht mehr fähig wäre, Gras zu tragen: 25 Pfd. Thimote und 5 Pfd. rothe Kleesaat, die einen Monat nach der Roggensaat auszusäen sind, sind das erforderliche Quantum für 1 Tonne Landes. Verhindert

---

6) 48 Lonn. schwedisch = 15 Tschwt.; 1 Lonn. Landes  
— 1340 □Faden russisch.

7) Der Herr Ritterschasthauptmann Baron Ungern-Sternberg bemerkte: der Weizen schein nach allen hiesigen Erfahrungen durchaus keine lohnende Moorfrucht zu sein; er habe sie jedes Jahr versucht, sie kam aber nie zur vollständigen Entwicklung, auch auf dem besten Moorboden nicht. — Der Herr Landrath v. Grünwaldt hatte zwar gute Weizenernte erzielt, doch von bereits sehr gesacktem und zersektem Moorboden. — Empfohlen wurde das Einsäen von Thimote in das Herbstroggen-gras, wobei die Saat eingewalzt werden muß, was auch das spätere Mähen erleichtert; Kleesaat hatte weniger gut angeschlagen.

die Witterung eines Jahres, alles Aufgehackte zur Roggensaart fertig zu brennen und begünstigt die Trockenheit des folgenden Jahres ein frühes Brennen, dann säet man Hafer, Landgerste oder Turneps, je nachdem der Boden oder die Zeit es gestatten; denn es ist sehr wichtig für die Moorkultur, daß man in den verschiedensten Zeiten des Jahres irgend eine Saat bestellen kann, weil nichts in der Landwirthschaft so sehr von der Witterung abhängig ist, als das Brennen.

Auf jeder größeren Moorkultur finden sich Stellen, die von so schlechter Beschaffenheit sind, daß sie kein Gras tragen. Diese sind so lange nach der Feuerbrache mit Hafer zu bestellen, bis man auf Grastreibende Erdschichten trifft, oder aber man säet in den Hafer *Epilobium angustifolium*, welches sehr gut auch auf schlechtem Moosmoor gedeiht, wenn dieser nur gebrannt worden ist, und ein sehr begehrißes Futter für Milchvieh giebt, so lange es nicht Saat angelegt hat. Die Ausaat dieses Krautes geschieht dergestalt daß Büschel desselben, nach der Hafersaat, über das Land geschleift werden, welches bei stillem Wetter auszuführen ist, da die flockige Saat sonst verweht würde.

Die Kulturkosten einer Tonnstelle à 1340 □Faden russisch stellen sich, wenn der Abzugskanal nicht in Rechnung kommt, auf Moosmooren etwa folgendermaßen:

für Grabenarbeiten circa	. . .	25	Rdlr.	Reichsgeld.
" Hacken und Roden	. . .	40	"	"
" Stapeln und Brennen	. . .	20	"	"
" 1/2 Tonne Roggensaart	. . .	6	"	"
" 25 Pfd. Thimote	. . .	4	"	8 Skill.
" 5 Pfd. Kleesaat	. . .	2	"	4 "
an Bestelungskosten, Ausbreiten				
der Asche zc.	. . .	2	"	36 "

---

in Summa 100 Rdlr. = 31 R. S.

Der Ertrag von einer Tonnstelle beträgt mindestens:

im 1. Jahre 6 Tonn. Roggen à 12 Rdlr. 72 Rdlr.

vom 2. bis 5. Jahre in Summa 13

Fuder Heu à 24 Lpfd., nach Abzug  
eines Biertheils für das Abernten . 39

in Summa 111 Rdlr. Netto.

Hiebei ist das Roggenstroh gegen das Dreschen und die Schnitterarbeit nicht in Rechnung gezogen.

Somit machte sich eine Moosmoorkultur in fünf Jahren bezahlt! und noch bedeutend günstiger stellt sich die Rechnung für einen Gründlands- oder Grassmoor, der bei bedeutend geringeren Auslagen viel reicheren Ertrag liefert.

Nach der vierten Heuernte läßt man das Moorland abweiden, bevor es gestürzt wird, was noch im Herbst geschehen muß. Früher das Land beweiden zu lassen, ist nicht rathsam, weil die Grasernte des noch weichen Torfbodens darunter leiden würde.

Als Düngungsmittel werden gebraucht: Kalk, Asche, Knochenmehl, Mergel, Sand, gebrannter Lehm und Kompost; reiner animalischer Dünger ist nicht früher mit Vortheil anzuwenden, als bis die Torferde ihre Feuchtigkeit völlig verloren und sich in Ackererde verwandelt hat, da auf feuchtem Boden der Mist schwach wirkt. Das wiederholte Brennen, obgleich es das billigste Düngungsmittel ist und anfangs die besten Ernten hervorbringen würde, kann dennoch nicht empfohlen werden, weil dadurch die sich bildende Ackertrume immer wieder zerstört, und das Land nach und nach so niedrig werden würde, daß es von Neuem versumpfte.

Hat man nun durch ein passendes Düngungsmittel das Moorfeld wieder in gute Kultur gesetzt, so wird wieder Roggen mit Grassaat ausgesäet, darauf das Land vier Jahre als Wiese benutzt, dann mit Hafer

oder Gerste bestellt, und endlich gedüngte Brache gegeben. Dieser siebenjährige Turnus ist fortan beizubehalten; mit jeder Pflugbestellung verbessert sich das Land bei richtiger Behandlung, es wird fester und fruchtbarer.

Schließlich sei noch bemerkt, daß die Torferde auch für die Kultur anderer Aecker von hohem Werthe ist."

Der Herr Landrath v. Grünewaldt hatte es am vortheilhaftesten befunden, die ganze Grabenarbeit einem Podradschik zu übergeben; so habe er jetzt einen Graben von 9 Werst Länge in Arbeit gegeben, derselbe ist oberhalb 4, weiter unten 8 Fuß tief und durchgängig 16 Fuß breit zu ziehen, für diesen zahle er dem Podradschik, der 57 Arbeiter angenommen hat, 40 Kop. Silb. per Faden.

Auf den Vorschlag des Herrn Landraths v. Grünewaldt beschloß der Verein, die von Baron Ungern-Sternberg vorgetragene Abhandlung mit Hinzufügung der hier gemachten ergänzenden Bemerkungen der Vidländischen ökonomischen Societät zur Aufnahme in ihre landwirthschaftlichen Jahrbücher zu übersenden.

5.

**Käsebereitung.** Der Herr Landrath v. Grünewaldt theilte mit Bezugnahme auf seine in der Juni-Sitzung v. J. geäußerten Besorgnisse hinsichtlich seiner Laimeg'schen Käferei mit, daß jetzt endlich die Frage über die Ursache des Nichtgerinnens der Milch gelöst sei: die Delfuchen, mit denen die Kühe gefüttert wurden, seien Schuld an jener Kalamität gewesen, und zwar sei ihr Einfluß so stark, daß noch ein Jahr lang, nachdem dieses Futter eingestellt worden, die Nachwirkung auf die Milch nicht ganz schwinden wollte. Jetzt erst sei das Uebel vollkommen gehoben und der Laimeg'sche Käse habe seine frühere Güte wieder erlangt. — Derselbe theilte mit, wie er auf seiner diesjährigen Reise auf die Güter J. K. S. der Großfürstin Helena Pawlowna einem russischen Hundelsagenten habe versprechen müssen, ihm eine Sendung Laimeg'schen Käses zu übermachen; er machte sich

anheischig, ihn in Moskau nicht unter 12 Rbl. Slb. per Pud zu verkaufen. Da auf den Transport höchstens 2 Rbl. Slb. zu rechnen sind, so wäre die Aussicht auf solch einen Absatz, wenn sie sich realisiren sollte, wohl höchst vortheilhaft. — Als Zeugniß für die Güte unseres Käses führte der Herr Ritterschafthauptmann Baron Ungern-Sternberg an, daß aus Bernau allein an 5000 Pud jährlich ausgeschifft werden.

Bezüglich des Kartoffelbaus wurde die Bentenhoffsche allgemein gerühmt, sie sei ebenso sicher wie einträglich. Baron Ungern-Sternberg hatte in diesem Jahre das fünfte Korn geerntet, in Annia waren von einer 4 Loosstelle 90 Tonn. aufgenommen worden, während andere Kartoffelarten nur 60 gaben, in Koick sogar 100 Tonn.; in Piersal waren einzelne Stauden bis zu 32 Knollen besetzt.

Der Herr Landrath v. Grünewaldt fragte, ob Jemand den weißen schwedischen Klee versucht habe? er solle vier Jahre lang aushalten und scheine für unsere Verhältnisse überhaupt sehr empfehlenswerth zu sein. Baron Maydell zu Paßfer theilte mit, er habe ihn in diesem Jahre versucht und hoffe nächstens Saat abgeben zu können.

Es war ferner von verschiedenen Maschinen die Rede: unter den Dreschmaschinen wurde die Butenopsche gerühmt, nächst ihr auch eine amerikanische, welche Baron Rosen zu Mehntak aus Moskau bezogen. — Ueber die bei Wöhrmann verfertigte Handdreschmaschine gab Baron Wrangell zu Lois ungünstigen Bericht: zwar dresche sie rein aus, doch sei es unmöglich höhere Leistungen mit ihr zu erzielen, als 3 Fuder oder 300 Garben ungedorrten Hafer täglich; Baron Ungern-Sternberg zu Kertel rühmte eine von Butenop bezogene Pukmaschine, welche sowohl mit der Hand in

6.  
Kartoffelbau.

7.  
Futterkräuter.

8.  
Maschinen.

Bewegung gesetzt werden kann, wobei sie 5 Tschekwt. in der Stunde säubert, als sie auch durch Riemenwerk unmittelbar mit dem die Dreschmaschine treibenden Doppelwerk so in Verbindung zu setzen ist, daß sie das ausgedroschene Korn sofort gereinigt wiedergiebt.

Zur Ansichtnahme des Vereins waren ausgestellt: die für denselben von Wöhrmann verschriebene Cormieck'sche Mähmaschine, welche daselbst 200 Rbl. S. kostet, und mit welcher der Verein sich vorbehielt, im Sommer Proben anzustellen; — und eine von Herrn A. Koch zur Ansicht übersandte bei Wöhrmann gearbeitete Säemaschine.

9.  
Dünger.

Der Verein beschloß auf den Antrag des Herrn v. Mühlen zu Piersal, vom hiesigen Kaufmann Mayer etwa 1 Sack Chilisalpeter (à 18 Pud) zu kaufen und einem der Herren Mitglieder des Vereins zur Experimentirung abzugeben.

10.  
Knechtswirtschaft.

Baron Rosen zu Mehntak sprach sich äußerst zufrieden über die Erfolge seiner Pacht- und Knechtswirtschaften aus, deren segensreiche Früchte nicht nur dem Hofe zu Gute kämen, sondern auch in dem moralischen Gewinn beständen, den die Bauerschaft gezogen: Sittlichkeit und gesunder Sinn seien in den zehn Jahren, seit er die Knechtswirtschaft auf seinen Gütern einführte, in erfreulicher Weise gewachsen, in Mehntak sowohl wie in Raustfer. — Und was eine Knechtswirtschaft leisten könne, gehe allein daraus hervor daß in Mehntak 20 Knechte und 15 Mägde die ganze Arbeit bestreiten, welche früher 50 Dreitagstellen mit ihren 150 Frohn-Knechten und Mägden prästirten, abgerechnet nur die Schnitter- und einen Theil der Heuarbeit. Gegen die Konkurrenz der Pächter im Bedarf an Arbeitskräften habe er sich durch kontraktlich vorbehaltenes Vorrecht an der für den Hof erforderlichen Anzahl Knechte geschützt.

Es fand hierauf der Vortrag der eingegangenen Schreiben statt:

11.  
Eingegangene  
Schreiben.

1) Ein Schreiben des Departements der Landwirthschaft, bei Uebersendung einer Anzahl Prospekte zu einem vom Departement herauszugebenden Atlas von Grundrissen und Projekten landwirthschaftlicher Bauten, welche unter die Herren Mitglieder vertheilt wurden.

2) Ein Schreiben des Herrn J. C. Koch, enthaltend die Aufforderung, wegen Erwirkung der ferneren Zollfreiheit des Viehsalzes die nöthigen Schritte zu thun. — Der Herr Präsident zeigte hiebei an, daß sein Herr Amtsvorgänger unter dem 23. November a. p. sich Namens des landwirthschaftlichen Vereins mit der Bitte an den Herrn Minister der Reichsdomainen gewandt habe, auswirken zu wollen, daß die Zollfreiheit des Viehsalzes auch fernerhin unter den im N. Ukas vom 23. September 1852 versuchsweise auf drei Jahre festgesetzten Bestimmungen gewährt werden möge; als wovon gleichzeitig die Kaiserliche Livländische ökonomische Societät mit der Aufforderung, sich dieser Bitte anzuschließen, in Kenntniß gesetzt worden sei.

3) Schreiben des Herrn Civilgouverneurs, enthaltend die Benachrichtigung, daß auf Anordnung des Herrn Ministers der Reichsdomainen eine Ausstellung landwirthschaftlicher Erzeugnisse im September 1857 in Dorpat stattfinden solle.

4) Schreiben des Herrn Rathleff zu Lahmes, enthaltend eine Mittheilung über die Resultate eines von dem Bernan-Fellinschen Landwirthschaftlichen Verein mit dem Schwerzschen und dem Neuseeländischen Pfluge vergleichsweise angestellten Probepflügens, folgenden Inhalts:

„Dieses Probepflügen wurde auf einjährigem Klee-  
stoppel und auf uraltem, durch 8 Zoll tiefes Wurzelge-

flecht außerordentlich verfilztem, sehr schwer zu bezwingenden Rasen bewerkstelligt:

Auf dem Kleeestoppel und den leichteren Rasenstellen arbeitete der neuseeländische Pflug, mit zwei Pferden bespannt, vortrefflich, erwarb sich den allgemeinen Beifall der anwesenden Vereinsmitglieder und zeigte vor dem Schwerzischen Pfluge folgende Vorzüge:

1) Er ist leichter an Gewicht, hat eine beträchtlich kürzere Sohle und erfordert daher nicht so große Anstrengung der Zugthiere.

2) Er ist leichter zu handhaben, und folgt williger der Hand des Pflügers.

3) Er kann auch auf einem Acker gebraucht werden, auf dessen Oberfläche sich größere Steine befinden.

4) Es kann mit demselben flacher gepflügt werden, 2 bis 3 Zoll tief, obgleich er sich auch zum tieferen Pflügen gut eignet, und ist daher zum Abschälen des Rasens besser zu verwenden.

5) Er wendet nicht nur die Scholle vollständig um, sondern zerbröckelt sie zugleich auch etwas und vermittelt dadurch besser den Zutritt der Luft.

Auf dem tiefen schweren Rasen jedoch versagte der neuseeländische Pflug und schien der Schwerzische den Vorzug zu behaupten, obgleich auch letzterer, mit zwei Pferden bespannt, diesen Rasen nicht bewältigen konnte, es aber allem Anscheine nach mit verdoppeltem Gespann vermocht hätte, wozu jedoch die Vorrichtung gerade nicht zur Hand war.“

Der Verein beschloß, dem Herrn Rathleff für seine gefällige Mittheilung zu danken, und bei dem Ersuchen, seine Erfahrungen auch fernerhin mittheilen zu wollen, ihn zugleich zu bitten, für Rechnung des

Bereins ein Exemplar des neuseeländischen Pfluges an den Herrn Landrath v. Grünewaldt nach Koick zu übersenden, damit auch hier noch weitere Versuche mit demselben gemacht werden können.

5) Schreiben des Herrn Tarassenko-Dreschkoff, Mitgliedes der Kaiserlichen freien ökonomischen Societät, bei Uebersendung mehrerer Exemplare seiner Abhandlung über die Gold- und Silberausbeute seit Alters bis 1855. Der Verein beschloß, dem Herrn Verfasser für diese Sendung zu danken.

6) Schreiben der Goldingenschen landwirthschaftlichen Gesellschaft bei Uebersendung eines Auszugs aus den Verhandlungen ihrer zwei und dreißigsten General-Versammlung, als namentlich über den Wurmfisch in den Erbsen, den Campinen- und Probsteien-Roggen, über die Messeregge u. a.

7) Aus Nr. 54 des *Общій циркуляръ* des Ministerii der Reichsdomainen die Anzeige, daß nunmehr die Verwaltung der Reichspferdezucht unter einem besonderen Präsidenten vom Ministerio der Reichsdomainen abgefordert werden solle.

8) Schreiben des Vicepräsidenten der Kaiserlichen freien ökonomischen Societät, des Herrn wirklichen Geheimraths Lowtschin, worin derselbe in zuvorkommendster Weise sich erbiehet, dem landwirthschaftlichen Verein in seinen Bestrebungen behülflich zu sein und zu gegenseitiger Dienstleistung auffordert. — Der Verein beschloß, dem Herrn Vicepräsidenten der Kaiserlichen freien ökonomischen Societät seinen verbindlichsten Dank für dessen freundliches Entgegenkommen zu sagen.

9) Schreiben der Kaiserlichen freien ökonomischen Societät, bei Uebersendung eines Exemplars des Erlasses des französischen Ministerii der Landwirthschaft über die im Juni, d. J. in Paris stattfindende Preisbewerbung

für Produkte der Viehzucht und des Ackerbaus und für landwirthschaftliche Instrumente und Maschinen.

10) Schreiben des Herrn J. G. Koch bei welchem dersel bedas Muster eines Spandaches zur Ansichtnahme übersandt hatte, welches in Finnland und im nördlichen Schweden allgemein in Gebrauch und seiner Dauerhaftigkeit und Billigkeit wegen zu allen Wirthschaftsgebäuden zu empfehlen sein soll.

Hierauf schloß der Herr Präsident die Sitzung mit der dringenden Aufforderung an die Herrn Berichterstatter der Kirchspiele, aus welchen die Berichte über den landwirthschaftlichen Betrieb des vorigen Jahres noch nicht eingesandt worden, dieselben reichlichst nachzuliefern, damit die Zusammenstellung des Jahresberichts des Vereins in der bisher üblichen Weise auch fernerhin ermöglicht werde.

